

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Preis an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausreiter in Herborn und auswärts Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 85 Pfg.; Vierteljahr 1,95 Mark. - Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die 4-spaltige 10 Pfg., die 3-spaltige 7 Pfg., die 2-spaltige 5 Pfg., die 1-spaltige 3 Pfg. Bei unregelmäßigen Aufträgen günstige Zellenpreise. Offertenanfrage od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 2 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größeren tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. - Fernsprecher: Nr. 28.

No. 296

Samstag, den 16. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

Friedebereit — kampfentschlossen.

[Am Wochenabschluß.]

Er, Das wäre wohl ein Gedanke, recht unter dem goldenen Stern des Weihnachtsbaumes geboren: Kurz vor der heiligen Nacht wird Waffenstillstand zwischen den kämpfenden Heeren ausgerufen; aus den Schützengräben gegenüber unseren Linien treten die feindlichen Soldaten heraus und lauschen zum ersten Male während des Krieges, offen und frei im Felde dastehend, den deutschen Weihnachtsliedern, die unsere Soldaten in mehrstimmigen Gesang und auf jeder Art von Instrumenten aus ihren Gräben und Unterständen ertönen lassen. Noch im letzten Jahre, noch zu den zweiten Kriegswedhachten haben unsere Feinde selbst den vom Papste vorgeschlagenen zweitägigen Gottesfrieden zu Ehren des Christfestes abgelehnt. Es scheint schon jetzt kaum noch zweifelhaft zu sein, daß sie zu den dritten Kriegswedhachten auch das weitergehende unmittelbare Friedensangebot der verbündeten Mittelmächte ablehnen werden.

Wie auf ein gemeinsames Stichwort hin lehnen die regierenden Männer in allen feindlichen Ländern (soweit bisher Meinungsäußerungen vorliegen) ein Eingehen auf dies Friedensverhandlungsangebot ab. Schon der Telegrammwechsel zwischen Lord George und Aristide Briand legte sozusagen die Richtung fest. Fast überstimmend, heinabe sich überführend und in echtem oder scheinbarem Borne überführend hat sich darauf die führende Presse in London und Paris geäußert. London gab den Ton an.

In England selbst tönten durch den Orkan der rasenden Ergrünnten eigentlich nur drei Stimmen, die sich auf das deutsche Angebot einzugehen versuchten: „Daily News“, „Manchester Guardian“ und „Westminster Gazette“. Das sind also eine große liberale, eine liberal-alkoholische Zeitung, die immer einen gewissen grundsätzlichen Standpunkt der Unbefangenheit gewahrt hat, und endlich jenes bößlich-liberale Blatt, das immer die Ansichten des Kabinetts Asquith-Grey und besonders die des auswärtigen Amtes unter Grey (d. h. also seit dem Jahre 1905) vertreten hat. Vielleicht knüpft sich daran in der übrigen Londoner Presse wieder der Vorwurf, daß Asquith und Grey „Kriegsmaße“ gewesen seien. Aber auch diese Blätter raten doch schließlich nur zu der Vorsicht: das deutsche Angebot nicht ohne weiteres abzulehnen. Teils meinen sie, man solle zum Schein darauf eingehen, um zu hören und zu hören und den Deutschen ihren auf die Neutralen berechneten „Tic“ zu durchkreuzen; teils möchten sie Deutschlands Friedensbedingungen kennen lernen; und nur das Blatt aus Manchester scheint ein wenig innerlich bestrebt zu sein mit dem Gedanken an Friedensmöglichkeit und Vertrag.

Von London aus erging jedenfalls der Ruf an alle Alliierten: „Hütet euch! Man will uns nur verarmen.“ Selbst die nordamerikanische Presse, englisch gemischt bis zum letzten französischen, russischen, rumänischen und serbischen Soldaten, tönt diesen Schlachtrauf der Londoner Fleet Street wider. Schon hat sich der Sprecherminister des Kabinetts Lord George im Unterhause, Herr Bonar Law, auf die bekannten Friedensbedingungen des vor seinem Sturz bekanntlich sehr großzügigen Herrn Asquith berufen.

Kanada und Australien schreien mit. Allerdings — außerhalb Englands und des „weltweiten Imperiums“ ist der Ton der Reden und zum Teil auch der Artikel ein gut Teil zaghafter, wenn auch selbstverständlich die Richtung die gleiche ist.

Bei Herrn Briand Klang der Schwung seiner Rede gegen sonst gedämpft. Als wenn ein Paganini auf sordnierter Geige spielt. Die Verantwortung beschwerte seine Marsch-Flügel. Er dachte an Frankreichs Zukunft, an die seines Kabinetts, hinter dem schon der „Maulwurf“ Lardieu gräbt und der „Tiger“ Clemenceau lauert — und an seine eigene. Nur die Schuld am Kriege suchte er mit alter Kraft der gallischen Brunkrednerie von sich abzuschütteln. Wie schwörend hob er die Rechte zum Himmel, als er auf diesem Felde des Streites dem deutschen Reichskanzler begegnete; und dreimal rief er in den Saal: „Rein! Rein! Rein!“

Die italienische Presse gebärdete sich inzwischen fast so aufgeregt, wie die liebe Schwesternschaft von London. Sie raste. Warum? Weil Italiens Heere noch kaum eine Handbreit der „unerlösten Gebiete“ besetzt haben und weil man wohl fühlt, daß unter solchen Umständen doppelt bei etwaigen sachlichen Friedensverhandlungen Italiens maßlose Ansprüche ins Leere fallen würden. Das würde die „Biazza“ den Kriegsschuldigen böse heimzahlen. Man kämpft also sozusagen um sein bischen Leben. Baron Sonnino freilich, Italiens verantwortlicher Minister, sprach so zurückhaltend und vorsichtig, daß es selbst bei seiner bekannten, höchst unitalienischen Trodenheit Verwunderung erregen durfte.

Und Rußland? Rußland schwieg bisher. Jetzt aber kommt auch von dort die holde, englisch geölte Stimme der „Nowoje Wremja“. „Deutsche!“ so lesen wir; Scheinangebot. Der neue Ministerpräsident Trepow sprach vor einigen Wochen sehr „gläubig“ (wie unser Hindenburg pötte) über das Kriegsziel Konstantinopel. Inzwischen hat ihm die Duma trotzdem den Krieg erklärt; und sein neuer auswärtiger Minister, der bisherige Reichskontrolleur Petrowitsch, verheißt wohl ebenso wenig etwas vom auswärtigen Dienst, wie er als Anhänger des ehemaligen Ministerpräsidenten Sokolow mehr für die wirtschaftsfriedliche Entwicklung, als für Krieg und Kriegsrin sein müßte.

Was wird noch aus alledem herauskommen? England wird die Ablehnungsformel diktieren. Die von ihm entworfenen Antwortnote wird ein wütendes Geschimpf erheben gegen Deutschlands angebliche Verletzung an „jedem göttlichen und menschlichen Recht“. Das Friedensangebot wird man für Heuchelei und Gaukelei erklären. Neue und Neue wird man vor jeder persönlichen Aussprache fordern von Deutschland — und sich äußerstenfalls (aus List) zu einer schriftlichen Entgegennahme der mittelmächtlichen Bedingungen bereit erklären.

So wird man das endgültige „Nein“ uns und unseren Verbündeten zuschieben suchen. „Wiederherstellung, Zurücksetzung, Sicherheit“ — so wird die Formel der englischen Gegenbedingungen lauten (neben dem Sonderanspruch an Deutschland auf Ruze und Bube).

Und dann? Dann wird Hindenburgs Schwert um so gleichender aus der Scheide fahren und der deutsche Wille zum Siege muß auch in der letzten unserer Positionen alle Geschütze lösen. Für diesen immerhin schon wahrscheinlichen Fall hat Kaiser Wilhelm soeben auf der

Truppenschau bei Mülhausen sich selbst vor den tapferen Bogenschnitzern mit soldatischem Kraftwort eingeleitet. Wählen die Feinde den Krieg, so sollen sie ihn haben. Der deutsche Kaiser schlug an sein Schwert. Aus der Ferne blickte in die Szene der kampf- und sturmumtobte alte „Bere Armand“, der Hartmannsweilerkopf mit schneebedeckter Kruppe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses verabschiedet. Die Verordnung, die am 25. d. Mts. in Kraft tritt, eröffnet im Zusammenhange mit einer Neuregelung der Geschäftsaufsicht den in Folge des Krieges zahlungsunfähig gewordenen Schuldnern die Möglichkeit eines den Konkurs abwendenden gerichtlichen Zwangsvergleichs.

Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion veröffentlicht einen an den Reichskanzler gerichteten Einspruch gegen die Überlegung des Reichstages bei der Friedensangebotsfrage. Das Schreiben erwähnt, daß bei der Proklamierung Bolens das gleiche Verfahren beobachtet worden sei und erhebt den Anspruch, daß dem deutschen Volke künftig die Möglichkeit gegeben werden müsse, durch den Mund des Reichstages seine Stimme zu erheben und mitzuwirken bei der folgenschwersten Entscheidung, der etwaigen Friedensfrage, vor die seit je ein Volk gestellt worden sei.

Zur Stempelsteuer für die im Ausland befindlichen ausländischen Wertpapiere inländischer Besitzer hat der Bundesrat verordnet, daß die Stempelsteuer erst dann eintritt, wenn die bis zum 28. Februar eingeführten Papiere im Inland ausgegeben, veräußert, verpfändet oder zum Gegenstand eines anderen Geschäfts unter Lebenden gemacht werden oder Zahlung darauf geleistet wird. Bedingung ist, daß die Papiere alsbald angemeldet werden.

Im Stadtschloß zu Potsdam wurde dem jüngsten Sohne des Kaisers, dem Prinzen Joachim von Preußen Freitag morgen ein Sohn geboren. Am 13. März d. J. fand die Krönung des Prinzen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt statt. Mutter und Kind befinden sich wohl, Prinz Joachim war zu dem Ereignis aus dem Felde herbeigezogen. Der neugeborene Prinz ist das achte Kind des Kaiserpaars.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über Krankenversicherung von Arbeitern in besetzten Auslande erlassen. Der örtliche Geltungsbereich der Krankenversicherung, der sich grundsätzlich mit dem Reichsgebiet deckt, wird durch die Verordnung auf die von deutschen Truppen besetzten Länder ausgedehnt, und zwar in der Weise, daß die dort von deutschen Unternehmern für Heeres- oder Marinezwecke beschäftigten Deutschen, sowie die Angehörigen verbündeter und neutraler Staaten in die reichsgesetzliche Krankenversicherung einbezogen werden. Die Verordnung regelt die Kassenzugehörigkeit und bestimmt, daß der Grundlohn sich nach dem Arbeitsverdienst des Versicherten bis zu 6 Mark für den Arbeitstag richtet. Im Ausland soll die Heeres- oder Marineverwaltung dem Versicherten die Krankenhilfe vorbehaltlich genau bezeichnete Erstattungsansprüche an die Krankenkasse gewähren.

Bei einer Rekrutenvereidigung in München sagte Königin Ludivia von Bayern über das Friedensangebot:

Wenn die Flagge weht.

Kriegserzählung aus Südamerika von Emil Zimmermann. (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Ein Dampfer fuhr den Kongo abwärts. Es war einer vom Typ der „Berge“, eigentlich kein Dampfer, sondern ein großer, eiserner Leichter mit etwa 350 Tonnen Fassungsvermögen, der an einen kleinen Schlepper mit starker Maschine gekettet war. Der Kleine zog den Großen. Noch war es Nacht; schwaches Mondlicht lag auf dem schwarzglänzenden Wasser. Rechts und links bezeichneten dunkle Schatten die niedrige Buschvegetation der zahllosen Kongoinseln, durch die hindurch die beiden Schiffe sich ihren Weg suchen mußten. An der Spitze des Leichters hand vorn auf dem Aufbau für Kapitän und weiße Passagiere der weiße Führer des Schiffes, ein kräftiger, blonder Mann in den Dreißigern; er schien aufmerksam das Fahrwasser zu beobachten. Aber es schien nur so. In Wahrheit hing der Kapitän seinen Gedanken so intensiv nach, daß er halbblau vor sich hinsprach.

„In fünf Tagen in Leopoldville“, sagte er, „und dann muß ich nach Haus. Ich muß. Und wenn der Alte flucht und wettet; ich muß meinen Urlaub haben. Früher trank ich auch, aber nur in Gesellschaft; jetzt trink ich schon allein. Wui, wui, Kongo, wui die Kongofahrt.“

Die Stimme des Kapitans war etwas ättertig geworden, und er fuhr mit dem Handrücken über die feuchtbewundenen Augen. Blidlich schreckte er sich auf. Der Schwarze, der unten auf der Spitze des Fahrzeuges hockte und mit einer langen Rute, an der in bestimmten Zwischenräumen Marken angebracht waren, die Wasseriefe maß, zeigte „wenig Wasser“ an. Der Kapitän gab den Befehl „Langsam Fahrt“ in die Maschine des Schleppers; der Schwarze hinter ihm am Handfeuer drehte das Schiff vorsichtig nach anderer Richtung. Langsam, um nicht auf einer Sandbank festzufahren, fühlte man sich zu einer neuen Fahrtrinne durch. Es war am dritten Augusttage 1914. Der Kongo führte wenig Wasser, und die Gefahr, in dem bis 15 Kilometer breiten, seichten Strombett zwischen den vielen Inseln und Sandbänken festzufahren, war recht groß. Der Kapitän war trotzdem aber moranens bald nach vier Uhr von Coquil-

batville, der belgischen Station unterm Äquator, fortgefahren; er wollte bis zum Nachmittag Kufolelo erreichen und da die nächste Nacht über festmachen.

Es gelang, ohne Zwischenfall in tieferes Wasser zu kommen, und da es allmählich hell wurde, konnte die Fahrt mit voller Kraft fortgesetzt werden. Nun wurde es auf dem Dampfer lebendig. Die schwarzen Arbeiter traten auf dem Oberdeck an, rieben den Boden mit Biegelsteinen ab und wuschen dann reichlich mit Wasser nach; als die Sonne aufging, beschien sie ein blühlauberes Schiff. Nun sah man auch die niedrigen Büsche auf den Inseln rechts und links; ausweiten wurde in der Ferne tropischer Hochwald sichtbar. Seine hohe, dunkle Wand bezeichnete die Uferlinie des mächtigen Stromes.

Aus der Kabine neben der Kapitänskabine trat ein hochgewachsener Mann Ende der dreißiger Jahre. Seine blauen Augen blickten vergnügt und zufrieden in den schönen Morgen, und er strich mit einer Bürste über das kurzgeschaltene Blondhaar, als er dem Kapitän fröhlich „Good morning, Captain!“ rief.

„Good morning, Mr. Bürger“, gab der Kapitän zurück. „come on; das Moraxenber.“

„Das Morgenbier“, das war so ziemlich der einzige deutsche Ausdruck, den der Kapitän kannte, und da er die französische Sprache — er war Schwede — nicht leiden mochte, sprach er mit seinem deutschen Fahrgast englisch. Französisch sprach der belgische Direktor der Schiffahrtslinie, der seine vielen schwedischen, dänischen und norwegischen Kapitäne miserabel behandelte. Der belgische Staat hatte die Leute vom Kongostaat übernommen mit der Verpflichtung, ihnen nach einer Reihe von Dienstjahren eine Pension zu zahlen; die Kapitäne behaupteten nun, daß die alten Leute zugunsten junger Belgier durch alle möglichen Schikanen aus ihren Stellungen gedrängt und um die teuer verdienten Pensionen gebracht werden sollten. Daher ihr Haß gegen den Direktor.

Der Kapitän ging in seine Kabine und kam mit zwei Flaschen Kopenhagener Tuborg-Bier zurück; sein schwarzer Boy brachte zwei Gläser. Ein, zwei Flaschen Bier am frühesten Morgen noch vor dem Frühstück, das war alte Kongolesensitte, an der alle festhielten, die noch unter dem Regime Leopolds gedient hatten.

Der Deutsche hob sein Glas gegen die Sonne. „Na,

dann prosit, Kapitän“, sagte er, „die wievielte Flasche haben Sie denn heute beim Bidel?“

Der Schwede sah den Frager aus etwas verstockten Augen an. „Ert die dritte“, entgegnete er; „ich will mich von jetzt ab halten. Wissen Sie, hier auf dem Kongo lernt man's, allein zu trinken. Tag für Tag hier vorn sitzen und aufs Wasser fixieren, dann die Plage mit der Ladung und der schwarzen Mannschaft, und in Leopoldville, wenn man von der Fahrt kommt, Vorwürfe und Geldstrafen, da verliert man den Mut und trinkt, um zu vergessen. Aber ich mache jetzt keine Fahrt mehr; ich will in Urlaub gehen, nach Haus, nach Schweden, und gesund werden.“

Der Kapitän trank sein Bier und versank dann in Brüthen; der Deutsche ging zur inzwischen gedeckten Frühstückstafel, die auf dem Oberdeck aufgebaut war. Was für Speiseräume war auf diesen Schiffen nicht vorhanden.

Während man noch aß, fiel Rebel ein, der schnell so dicht wurde, daß das Schiff festmachen mußte. Man fuhr an eine der Inseln heran und verankerte die Schiffe mit Drahtseilen an Bäumen. Der Kapitän wettete und tobte; er fürchtete, Kufolelo nicht mehr zu erreichen. Aber es war weiter nichts zu machen, als das Fallen des Nebels abzuwarten. Die Geduld des Schiffsführers sollte noch auf eine weitere Probe gestellt werden. Als der Nebel nach einer Stunde sank und er weiterfahren wollte, zeigte sich, daß die Fahrzeuge festlagen. Der große Leichter war auf einen im Wasser liegenden Baumstamm geraten und konnte nicht abkommen. Nach vieler Mühe war auch dieses Fahrthindernis beseitigt, und nun ging es glatt bis Tzebu, der belgischen Station, in deren Nähe der Ubangi in den Kongostrom mündet. In Tzebu gab's mindestens zwei Stunden Aufenthalt, und Bürger ging sofort an Land, nachdem der Dampfer festgemacht hatte. Er bewunderte die schönen Häuser für die belgischen Beamten und Offiziere, die hübschen Anlagen und Alleen; dann ging er zum Militärager bei dem großen, mit Bambusbüschen eingefassten Exerzierplatz. An achthundert Soldaten und Rekruten beherbergte das Lager, und Bürger kam der Gedanke, daß dies für Kamerun doch eine recht gefährliche Nachbarschaft wäre. Es wurde heiß, und er schiederte zu den Faktoreien, die sich am Flußufer erheben; in der Compagnie Holländische kehrte er ein; dort wollte der Kapitän ihn abholen. Bürger wunderte sich, als in den

Wenn da die Dütsche Chäme, Italiener äne für,
Deftrider und Franzose, die chdnte do no lose:
Euch lömer nit derdär.

Kanone däid brüela mit feiter Donnerstimm,
Und Säbel däte blüie, Gwehr-Chugle wäure sprübe,
D' Soldate rüebte nimm.

Bis da der lefcht Bluetstropfe fürs Vändli wäri gäh,
Ob liebe Gott, laß walte, daß d' Schwärg äs blieb erhalte,
Dob sie kei Obrieg mües gesh!

Vielsach macht sich Wis und Humor geltend, so in
folgender Arrestdichtung: „E Dooorwüsch im Spas (Sol-
datenkost), im Arrest kei Schas, im Spiel kei Trümpf, im
Winter kei Strümpf, nit z'rinke im Quartier und en
summe Offizier, das sag i ganz frei, daß es sum Tüfel-
hole sei!“ Mannschafträume tragen etwa am Eingang
die Aufschrift: „Villa Durzug, Gasthof zur Flöhburg,
Hotel zur gestörten Nachtruhe.“

Damit sind wir bei der neu entstandenen Soldaten-
sprache angelangt. Die Zahl der soldatischen Ausdrücke hat
seit der Grenzbesetzung so gewaltig vermehrt, daß man
mit Zug und Recht von einer Soldatensprache reden kann.
Was da der Soldatenwis geschaffen hat, mögen folgende
Beispiele veranschaulichen: Die Infanteristen heißen
Infanterieel, die Pioniere Mutwür oder Feldmüser, die
Radfahrer Havastreiter. (Von dem französischen Depeschen-
Bureau Havas.) Ihr größtes Pech ist, wenn ihre Gummimähre
(das Rad) Blattfüße hat. Die Bäcker tragen die Bezeichnung
Leigass, die Sanitäter Seeletöder oder Viehwagenkondüktor.
Der Unteroffizier erheut sich des Namens Hundebredör,
der Feldwebel wird Feldvertrampfer genannt, der Quartier-
meister Kontervehauptling. Den Offizier nennt man
Säbelkrasser, den Leutnant Schmalpurmajor, den Major
Borarbeiter, den Oberleutnant Regimentstiger, den Di-
visionär Bahnhofsvorstand. Drollig sind die Bezeich-
nungen für verschiedene Teile der Ausrüstung. Da heißt
das Käppi Bundesgülden oder Jahrbrett (weil oft
herauf Jag (Kartenspiel) gespielt wird); der Tornister heißt
Wf, s'ahänglich Köfferli, der Gichtstafel, Genickstarr-
hasille, Schweißkaste oder Schwiagemutter. Das Gewehr
trägt den Namen Schießprügel, das Bajonett heißt Zahn-
hauer; das gefürchtete Gewehrgriffbüch heißt s'länglich
Krot; das Strafergeräten wird Waschenball genannt; das
Arrestlokal nennt man Ferienkolonie oder Anmeldestube
für Arbeitslose, das Krankenzimmer Simulierialon; der
Soldat ist unter dem Namen Mariachilz bekannt...

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Dezember 1916.

Merckblatt für den 17. und 18. Dezember.

Sonnenaufgang 8^h (8^h 17. Monduntergang 11^h 3^h.

Sonnenuntergang 3^h (3^h 17. Des. Mondaufgang —

18. Des. Mondaufgang 12^h 3^h. Monduntergang 11^h 3^h.

Vom Weltkrieg 1914/15.

17. 12. 1914. Großer Sieg über die Russen in ganz Polen;
die weichen auf der ganzen Front zurück. — Ein russischer
Panzer im Kaukasus von den Türken vereitelt. 1915. Bei
Armenien wird ein englischer Vorstoß unter schweren Ver-
lusten für den Feind abgewiesen. — Die vierte Monzschlacht
beendet. Die Italiener haben in diesen Kämpfen an Toten
und Verwundeten 70 000 Mann verloren.

18. 12. 1914. Heftige Vorstöße der Franzosen an der
Somme scheitern unter schweren Verlusten für den Angreifer.
— In Polen werden die weisenden Russen weiter verfolgt.
1915. Bei den Kämpfen in Montenegro haben die Öster-
reicher 13 600 Gefangene gemacht.

17. Dezember. 1840 Komponist Hermann Göb geb. —
1888 Altertumsforscher Friedrich Gottlieb Weider gest. — 1880
Rechtsschreiber Wilhelm v. Giesebrecht gest. — 1907 Volkster
William Thomson (Lord Kelvin) gest. — 1909 Leopold II., König
der Belgier, gest. — 1910 Astronom Wilhelm Neerer gest.
18. Dezember. 1786 Komponist Karl Maria v. Weber geb. —
1808 Diater Johann Gottfried v. Derder gest. — 1829 Natur-
forscher Jean de Lamarck gest. — 1844 Nationalökonom Lujo
Branco gest. — 1914 Zusammenkunft der nordischen Könige in
Kalmä zur Sicherung der Neutralität ihrer Länder.

Einheitliche Milchpreisfestsetzung durch die preussische
Landesfeststelle. Eine Neuregelung der Milchhöchstpreise,
und zwar sowohl für den Verkauf von Milch durch den
Erzeuger als auch für den Verkauf von Milch im Groß-
und Kleinhandel für ein großes, geschlossenes norddeutsches
Wirtschaftsgebiet, steht unmittelbar bevor. Die Verordnung
über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch
vom 3. Oktober 1916 hat zwar vorgegeben, daß die Kommunal-
verbände und Gemeinden berechtigt sind, Höchstpreise für
Vollmilch und Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger,
sowie im Groß- und Kleinhandel festzusetzen, und Gemeinden
von mehr als 10 000 Einwohnern die Festsetzung von
Höchstpreisen für Vollmilch und für Magermilch im Klein-
handel zur Pflicht gemacht; indessen sind in vielen Ge-
bieten die Preisregelungen noch nicht erfolgt, und in
anderen Gebieten, die zu einer Preisregelung geschritten sind,
sind die Preise so verschiedenartig festgelegt, daß eine er-
wünschende Regelung der Materie für ein großes geschlossenes
Wirtschaftsgebiet dringend geboten erscheint. Vor allem
haben sich bei dem Handel mit Magermilch und Butter-
milch, der in früheren Zeiten nur eine geringe Rolle ge-
spielt hat, zurzeit aber bei der Knappheit an Vollmilch
Bedeutungswoll geworden ist, Unzuträglichkeiten schwer-
wiegender Art ergeben. Die Preussischen Landeszentral-
behörden haben deshalb die Preussische Landesfeststelle
ermächtigt, die Regelung der Preise für bestimmte Gebiete
der preussischen Monarchie selbst vorzunehmen. Gleichzeitig
werden Verhandlungen mit den Regierungen der Bundes-
staaten, deren Gebiete sich mit den durch die Neuregelung
betreffenden preussischen Provinzen berühren, über den
Verlaß von Milchpreisanordnungen gleichen Inhalts ge-
föhren. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit eine
entscheidende Regelung erzielt wird, und die Neuregelung, die im
höchstmöglichen Interesse der Erzeuger, des Handels und
des Verbrauchers liegen dürfte, bald in Kraft tritt.

(Wenn die Flagge weht) Unser neuer Roman
führt uns in das deutsche Süd-Ramern zu Ausbruch des
Krieges. Der Verfasser, Emil Zimmermann, hat sich
als Reisender und Forscher hohe Verdienste um die Kenntnis
des Deutschafrika erworben. Sein Name hat in deutschen
Kreisen einen sehr guten Klang. Wenn ein solcher
Mann, der Land und Leute des schwarzen Erdteils a s
genauer Anschauung auf genaue kennt, uns einen Kriegs-
roman besichert, so sind wir sicher, daß die bunte Fabel, die
er spinnt, sich um Wirklichkeiten raut und wir in antegenset-
zliche einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben
unserer Kolonien gewinnen. Wir lernen die Regier-
ungen, wie sie einst große Kinder, schwach, launisch, unbe-
stimmbar, aber auch noch solche, die trotz englischer und
amerikanischer Einkäufungen dem deutschen Herrn die Kreuze
in den Tod halten. Wir erleben den Verrat Englands

an der weißen Rasse. Aber trotz der schweren Schicksals-
schläge, die das Deutschland in jenen fernen Gegenden er-
fährt: was die deutschen Pioniere dort geschaffen haben,
kann nicht verloren gehen, sondern muß zu neuer hoher
Blüte gelangen. Das ist der Trost, den uns Zimmermanns
Ramerernzählung spendet und verbürgt.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Musikleiter J. Rosen-
lein von hier, jetzt schwer verwundet in einem Lazarett in
Frankfurt a. M.; Ersatzreserveoffizier Karl Klein-Herborn;
Unteroffizier Alex Gerdt-Niederscheld; Sekretär Wilhelm
Fischer-Trothhausen. Letzterer ist der dritte Sohn dieser
Familie, der das Eisene Kreuz erhält.

* Eine neue Kreisverordnung über Speise-
sette ist in Kraft getreten. Wir werden die Verordnung
am Montag veröffentlichen. Der Butterhöchstpreis hat
dadurch wieder einmal eine Veränderung erfahren: Die Ge-
meindesammelnstellen bezahlen für die Folge 2,50 Mk. für das
Pfund, (also 20 Pf. mehr), die Kreisammelnstelle bezahlt
2,80 Mk. und der Butterverbraucher muß 2,70 Mk. bezahlen.
Ob es nuamehr mehr Butter giebt?!

Weglar. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde
ausgezeichnet: Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Franz
Luerßen, Grenadier-Regiment Nr. 6 aus Weglar.

— Am Freitag fand hier die Ausschichtungs-Sitzung der
Huderus'schen Eisenwerke statt. Dem Geschäftsbericht zufolge
sind alle Betriebe voll beschäftigt. Bei erhöhten Abschreibungen
und Rückstellungen wird die Verteilung einer Dividende von
7 Prozent (im Vorjahre 5 Prozent) für die Generalver-
sammlung beantragt.

Weilburg. Am 18. Dezember wird die städtische
Kriegsküche im hiesigen Schlosse eröffnet. Es wird ein
Eintopfgericht (Mittagsessen) mit zweimaliger Fleischportion
von je 50 Gramm wöchentlich gereicht. Das Essen wird in
ganzen Portionen von einem Liter Inhalt und in halben
Portionen von 1/2 Liter Inhalt (für Kinder) gegen Wochen-
karten in mitzubringenden Gefäßen abgegeben und zwar:
für Jedermann zum Preise von Mk. 3,50, für Kriegsteilnehmer-
Angehörige für Mk. 2,80 und für Stadtarme Mk. 2,10, für
halbe Portionen die Hälfte. Bezugsberechtigt sind nur
Familien und einzelstehende Personen aus Weilburg.

Die. Die 78 Jahre alte Frau Karoline Raschau
Witwe machte sich am Sonntag am Feuer zu schaffen, wo-
bei ihre Kleider Feuer fingen. Die Bedauernswerte erlitt
schwere Brandwunden, denen sie erlag.

Königsstein. Das hiesige Schloß, das der verstorbenen
Großherzogin-Mutter von Luxemburg gehörte, ist, wie wir
hören, testamentarisch an deren Tochter, die Großherzogin
Silda von Baden gefallen.

Bad Homburg v. d. G. Ein Herr, der nicht genannt
sein will, stellte der Stadt Homburg für Neuanlagen im
Kurpark eine Summe von 100 000 Mark zur Verfügung.

Rassel. (Nach 11 Jahren freigesprochen.) Im
Januar 1905 wurde die Ehefrau des Bahnhofswirtes Joh.
Weißel in Rassel-Beitenhausen im Bett ermordet aufge-
funden. Auch der Ehemann lag aus mehreren Schnitt-
wunden blutend verwundet im Bett, kam aber, da er des
Gattenmordes dringend verdächtig war, in Untersuchungshaft.
Obwohl Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufstachen,
wurde er nach vierstägiger Verhandlung vom hiesigen Schwur-
gericht zu sieben Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehr-
verlust verurteilt. Wenige Wochen, nachdem Weißel die
Strafe angetreten hatte, veröffentlichte Sanitätsrat Wilsinger
eins Broschüre, die sich unter dem Titel „Nicht schuldig“
in eingehender Weise mit dem Fall beschäftigte und zu dem
Ergebnis kam, daß die Verurteilung ein Rechtsirrtum sei.
Ein Versuch des Rechtsanwalts Dr. Spöhr aus Gießen,
ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuföhren, wurde als
unzulässig vom Oberlandesgericht verworfen. Bis zum
5. Dezember 1910 blieb Weißel im Zuchthaus, um von hier
der Marburger Irrenanstalt zugeführt zu werden, wobei
aber die Strafe nur unterbrochen wurde. 1913 wurde ein
zweiter Versuch zur Wiederaufnahme des Verfahrens gemacht,
zunächst ohne Erfolg, dann aber gab man im November
dieses Jahres, dem Druck der öffentlichen Meinung folgend,
dem Gesuch nach. Es wurden Untersuchungen an Weißel
angestellt, die zwei Jahre dauerten. Endlich, nachdem das
Wiederaufnahmegericht noch einmal abgelehnt war, ordnete
das Oberlandesgericht im März d. J. eine neue Hauptver-
handlung an und begründete dies u. a. damit, daß Weißel
bei der Tötung seiner Frau nicht mehr zurechnungsfähig
gewesen und damit das Urteil erlösche. Hierauf be-
antragte der Staatsanwalt, den Angeklagten außerhalb einer
erneuten Hauptverhandlung freizusprechen. Das Landgericht
hat jetzt das Urteil des Schwurgerichts Rassel vom 4. Juli
1905 aufgehoben, den Angeklagten freigesprochen
und die Kosten der Staatskasse auferlegt. In der Begrün-
dung heißt es, daß Weißel bei Begehung der Tat sich in
einem Zustand der Bewußtlosigkeit befunden habe, der eine
freie Willensbestimmung ausschloß.

O Millionenstiftungen. Die Familie v. Siemens hat
aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages
ihres Ahnherrn Werner v. Siemens eine Stiftung in Höhe
von 1 Million Mark zur Förderung des Wohnungswesens
von Beamten und Arbeitern errichtet. Die Verwaltung
der Siemens u. Halske A.-G. und die Verwaltung der
Siemens-Schubert-Werke beschlossen, dieser Stiftung einen
Vertrag von je 1 Million zu überweisen, so daß sie mit
einem Bestand von 2 Millionen Mark ins Leben tritt. —
In Köln stiftete die Frau Kommerzienrat Guillaume zu-
gunsten der Jünglings- und Kinderpflege wieder 1 500 000
Mark.

O Großer Preissturz bei Räucherfischen. In Kiel
ist ganz plötzlich eine bedeutende Wandlung in der Preis-
bildung für Räucherfische eingetreten. Das Hauptverdienst
an dem gewaltigen Preissturz wird der Schleswig-Hol-
steinischen Fischhandels-Gesellschaft, an die alle gefangenen
Fische abzuliefern sind, zugeschrieben. Ein guter Kieler
Wüdling kostete bis vor kurzem unter Brüdern bereits
70 bis 80 Pfennig. Jetzt sind im Kleinhandel acht oder
neun Wüdlinge für 40 Pfennig zu haben; der einzelne
Räucherfisch kostet also nur noch etwa 5 Pfennig! Es ist
zu hoffen und auch unigste zu wünschen, daß die Folgen
dieses Preissturzes sich bald im ganzen Reiche bemerkbar
machen; zugrunde gehen werden ja unsere Räucherwaren-
händler wahrscheinlich auch bei niedrigen Fischpreisen
nicht.

O Malzschiebungen in Thüringen und Bayern. Die
Untersuchung gegen den wegen umfangreicher Malz-
schiebungen verhafteten Getreideagenten Schar aus Frankfurt,
der viele Tausende Zentner Malz von Bayern nach Mittel-
und Norddeutschland vertrieben und zu ungeheuren Preisen
an Brauereien verkauft hat, nimmt einen ungeahnt großen
Umfang an. Es sind bis jetzt in Thüringen und in
Bayern über 100 Personen verhaftet, und der Kreis der
Mitschuldigen ist damit immer noch nicht abgeschlossen.
Allein aus Bamberg sind mehr als 100 Waggons Malz
nach Norddeutschland verbotswidrig ausgeführt worden.
Welch hohe Gewinne dabei erzielt wurden, beweist z. B.
die Tatsache, daß ein Waggon Malz von 200 Zentnern
mit 22 000 Mark fakturiert war, während der Versteu-
erhöchstpreis nur 340 Mark für die Tonne, also für eine
Wagenladung 3400 Mark betragen durfte. Ein Teil der
Schuldigen hat sich auch noch anderer Straftaten schul-
dig gemacht, indem er Zinnkrüge, Zinnteller, Zinnbedel
und andere Zinngegenstände aufkaufte und nach der
Schweiz ausführte. Die Untersuchung hierüber ist noch
nicht abgeschlossen.

O Orkanartige Stürme in Italien, starke Schneefälle
in der Schweiz. In Italien haben Stürme schweren
Schaden angerichtet. Die genuesische Küste des Mittel-
meeres wurde durch einen orkanartigen Sturm verheert.
Im Hafen von Genua wurden viele Schiffe von den
Ketten gerissen, aneinandergeschleudert und schwer be-
schädigt. Mehrere Dampfschiffe und Barken versanken.
Viele Gebäude wurden zum Teil zertrümmert. Der Drei-
master „Alstrea“ scheiterte; vier Mann ertranken. In ganz
Ligurien entstand schwerer Schaden. Die Eisenbahnlinie
Genua—Ventimiglia ist unterbrochen; zwischen Besime und
Arenzano wurde ein Stück der Eisenbahnlinie weggerissen.
In Bologna wurden erdbebenartige Erscheinungen be-
obachtet, Schornsteine stürzten ein, viele Personen wurden
verletzt. Nach einer Meldung aus Rom sind infolge des
Sturmes Telegraphen- und Telephonverbindungen mit dem
Inland und Ausland vielfach unterbrochen. — In der
Schweiz dauern die Schneestürme und Lawinenstürze fort.
Aus allen Teilen des Landes treffen Nachrichten über
starke Schneefälle ein. In Bontrefina wurde ein Sana-
torium vom Schnee begraben; zwei Kinder wurden ge-
tötet. Auf dem Gotthard erreichte der Schnee eine Höhe
von 5 1/2 Metern.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Verrechnung.

Berlin, 15. Dez. abends. (W. B. Amtlich.)

An der Somme geringe Gefechtsaktivität.
Auf dem Okafer der Maas seit Vormittag stark fran-
zösische Angriffe im Gange, bei denen der Feind Vorteile in
Richtung Louvemont und Harbaumont erlangte. Kämpfe
noch nicht abgeschlossen.
Unsere Dobrubtscha-Armee verfolgt den Feind, der unter
Einwirkung des schnellen Vordringens in der Großen Ballachei
seine Stellungen in letzter Nacht räumte.
An mazedonischer Front herrscht Ruhe.

Rußland und die Friedensfrage.

Berlin, 16. Dez. (ZU) Die „Rost. Ztg.“ schreibt:
In Petersburger Depeschen Pariser Blätter wird schlankweg
behaupet, die ganze russische Presse verhalte sich entschieden
ablehnend. Von dieser „ganzen russischen Presse“ war aber
nur die notorisch mit Verbandsgegeld ausgehaltene „Nowoje
Wremja“ zitiert. Ganz anders lauten Petersburger Mit-
teilungen, die in neutralen Ländern eingelaufen sind.

Basel, 16. Dez. (ZU) Nach einem Petersburger
Telegramm Schweizer Blätter ist Brattianu zur Befreiung
des Friedensangebotes der Zentralmächte in Petersburg
eingetroffen. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach
Petersburg abgereist. Beschimpfungen der Zentralmächte
wie sie als Antwort auf die Friedensnote aus Paris und
London gemeldet wurden, fehlen in der russischen Presse. —
Kopenhagener Blättern zufolge erkennen die russischen Re-
gierungsblätter die deutsche Note als Grundlage zu einem
diplomatischen Schriftwechsel an.

Zum Friedensangebot.

Bern, 16. Dez. (ZU) Wie der gut unterrichtete
Gaager Korrespondent der „Neuen Zürcher Ztg.“ telegraphiert,
dürfte der Wortlaut der ablehnenden Antwort der Entente
weitere diplomatische Aussprachen gestatten.

Aufhebung der politischen Zensur in Frankreich.

Basel, 16. Dez. (ZU) Poincaré übernimmt nach
dem „Matin“ den Vorsitz im Kriegsrat. Nach einer Mel-
dung des gleichen Blattes beschloß die Regierung die Auf-
hebung der politischen Zensur.

Griechenland.

Lugano, 16. Dez. (ZU) In dem neuen Ultimatum,
das vorgestern von den Ententegegnern in Athen über-
reicht wurde, wird die Zurückziehung der Truppen aus
Thessalien verlangt, von denen ein Teil sich im Peloponnes
konzentrieren müßte. Das Ministerium trat gestern unter
dem Vorsitz des Königs zur Beschlußfassung zusammen.

Budapest, 16. Dez. (ZU) „Az Est“ berichtet aus
Sofia: Die griechischen Soldaten werden vom König zu den
Waffen berufen. Wer sich nicht meldet, wird als Landes-
verräter behandelt. Bekanntlich stehen in den Reihen der
Sarrail-Armee viele Beniselisten; wenn sich also die Benise-
listen weigern, dem Rufe des Griechenkönigs zu folgen, sind
sie gleichfalls Verräter.

Genf, 16. Dez. (ZU) Depeschen Pariser Blätter
aus Saloniki enthalten noch keine direkte Bestätigung der
von anderer Seite gemeldeten griechischen Truppenansam-
lungen in Elassini; die Pariser Blätter mahnen aber ein-
dringlich, auf die neutrale Zone das Augenmerk zu richten,
weil gewisse Anzeichen darauf hindeuten, daß die Athener
Regierung entgegen den gemachten Zusagen feindliche Han-
dlungen gegen das Heer Sarrails beabsichtigt.

Die Abtretung von Dänisch-Westindien.

Kopenhagen, 16. Dez. Bei der gestrigen Volks-
abstimmung über die Abtretung der dänisch-westindischen
Inseln an die Vereinigten Staaten stimmten 233 694 für,
157 596 Personen gegen die Abtretung.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sed.

Passende Weihnachts-Geschenke

ohne Bezugschein!

Regenschirme, Cravatten, Kragen, Vorhemden, weisse u. farbige Garnituren, Rosenträger

Fertige seidene Blusen

Sammete in schwarz und farbig

Seidenstoffe in schwarz und farbig

Pelze

Fertige Tischdecken, Bettvorlagen.

Fertige Betten in jeder Preislage.

Nähmaschinen.

Ferner empfehle mein noch schön sortiertes Lager in

Kleider- u. Blusen-Stoffen, fertigen Blusen
Damen-, Mädchen- und Kinder-Mänteln

Herren-, Burschen- u. Knaben-
Anzüge
Ulster
Paletots
Bozener Mäntel

Hosen und Joppen.

Herborn

Kauptstr. 80

Leopold Hecht

Telephon 29.

Herborn

Kauptstr. 80.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Montag, den 18. d. Mts., werden an die Fleischkarteninhaber von Nr. 1-600 und am Dienstag, den 19. d. Mts., an die Fleischkarteninhaber von Nr. 601 bis zum Schluss

Bezugskarten für Eier und Haserflocken in Zimmer Nr. 8 des Rathauses in der Zeit von vormittags 9-12 und nachmittags von 3-6 Uhr ausgegeben.

Ausgabe der Eier

erfolgt am Mittwoch, den 20. ds. Mts., nur nachmittags von 2-3 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Die Ausgabe der Haserflocken am Donnerstag und Freitag in den bezeichneten Geschäften.

Am Montag und Dienstag wird in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel an die Fettkarteninhaber von Nr. 1-650 Butter, in der Verkaufsstelle von Max Bischoff an die Fettkarteninhaber von Nr. 651-1400 Margarine, und in der Verkaufsstelle von Frau Aug. Rued an die Fettkarteninhaber Nr. 1400-2500 Käse verausgabt.

Wer in der vorgeschriebenen Zeit die Waren nicht abgeholt hat, verliert den Anspruch auf dieselben.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für nächste Woche Nr. 13 des Bezugsscheins.

Herborn, den 16. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung betr. die Entrichtung des Warenumsatzsteuereinfaches für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuereinfachgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Herborn aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 bei der hiesigen Stadtkasse schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerksbetrieb.

Bekanntlich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Eiszunahmen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 3000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadtkasse kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Herborn, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

August Kilbinger, Giessen, Seltersweg 79

empfiehlt

Praktische Weihnachts-Geschenke

für Damen:	für Herren:	für Knaben u. Mädchen:	für Touristen u. Jäger:
Handtaschen in vielen Mustern u. Preislagen Perlbüchel und -Taschen Schreibmappen Necessaires Portemonnaies etc.	Zigarrentaschen Brieftaschen Papiergeldtaschen Geldtaschen Aktentassen etc.	Schulranzen Schulmappen Ruucksäcke Gamaschen etc.	Ruucksäcke Wickel- u. Leder- Gamaschen Thermosflaschen zum Warm- und Kaltthalten der Getränke etc.

Reisekoffer

Reisetaschen

Militär-Ausrüstungen.

Alle Artikel in grosser Auswahl für Pferde u. Mannschaft.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. Dezbr., vorm. 11¹/₂ Uhr werde ich in dem Geschäftslokale des Spinglers C. W. Jüngst, Hauptstrasse, hier

1 Ledentische,
4 Lederschranke,
2 vollständige Betten
und 1 M. überstraut
öffentlich meistbietend geg. gleichbare Zahlung versteigern.
Weber, Gerichtsvollzieher.

Weihnachtsbäume

werden am Montag vormittag ausgefahren.
Frau Pöckert, Herborn.

Amerikaner-Ofen

zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge
Paedagogium Giessen (Ob.-Hess.)

Unsere Kinderschule

möchte ihren 110 Kindern gerne auch in dieser schweren Zeit eine

Weihnachts-Spende

bereiten. Wir bitten herzlich um Gaben an Geld, Sachen usw.
Dank Prof. Saufen.

Vergnügen
im Felde
verleiht radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Faltpackung (10 Pf. Porto) extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Das Anfahren von Schutt

auf unserem Grundstück (früher Ziegelei Hill) ist verboten.
Herborner Pumpenfabrik.

Nachruf.



Wiederum hat unser Verein ein treues Mitglied verloren! Am 23. November starb auf dem Felde der Ehre bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod unser treuer, allseits geachteter und beliebter Kamerad

Julius Metzler,

Unteroffizier im Res.-Inf.-Reg. 81, 12. Komp., was wir hierdurch pflichtgemäß anzeigen. Wir werden ihm, der 28 Monate in treuer Pflichterfüllung für Heimat und die Ehre des Vaterlandes gekämpft hat, stets ein treues Gedenken bewahren.

Kriegerverein Herborn.

Freunden u. Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebtes Söhnchen

Erwin

am Donnerstag nachmittag 5 Uhr nach kurzem aber schweren Leiden im Alter von 1 Jahr sanft entschlafen ist.

Herborn, Strassburg, Sinn, Haiger, den 16. Dezember 1916.

Die tieftrauernden Eltern:

Heinrich Kuho u. Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag mittag 12 Uhr vom Sterbehause aus statt.